

CHRISTENTUM IN NIKOMEDEIA UND NIKAIJA

1. Anfänge des Christentums in Bithynien¹

Über die Anfänge christlicher Gemeinden in Bithynien und woher die Impulse zur Gründung christlicher Gemeinden kamen, ist nichts bekannt. Eine gezielte christliche Mission nach Bithynien ist eher unwahrscheinlich. Sicher ist nur, dass diese Anfänge und die Gründung christlicher Gemeinden noch im 1. Jh. stattgefunden haben müssen. Einigermaßen deutlich ist dabei, dass die Verbreitung des Christentums in Bithynien und Pontus, bis zur Zeit Diokletians eine Doppelprovinz *Bithynia et Pontus*, nicht völlig gleich gewesen ist, die Ausbreitung des Christentums in Bithynien und Pontus je für sich betrachtet werden muss.

Aus Apg 16,7 geht hervor, dass der unbekanntes Verfasser der Apostelgeschichte vermutlich in den achtziger oder neunziger Jahren des 1. Jh.² aller Wahrscheinlichkeit nach keine Kenntnis von Christen in Bithynien hatte, aber auf jeden Fall informiert ist, dass dort keine paulinische oder in irgendeiner Form von Paulus angestoßene oder abhängige Missionierung stattgefunden hat.³ Der wahrscheinlich ebenfalls am Ende des 1. Jh. in Kleinasien abgefasste 1 Petr⁴ ist adressiert an die Christen in Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien.⁵ Die Trennung von Pontus und Bithynien ist auffällig und nicht wirklich erklärbar. Offenbar weiß der Verfasser, dass es in Bithynien Christen gibt, hat aber keine genaueren Kenntnisse darüber.

Wohl auch wegen des Fehlens aller Nachrichten über die Anfänge des Christentums in Bithynien hat seit dem 2. Jh. die Legende über die Missionierung Bithyniens und die Einsetzung des ersten Bischofs von Nikomedeia durch den Apostel Petrus und dann seinen Bruder Andreas diese Lücke zu schließen versucht.

Aus dem Matthäusevangelium war der Auftrag des auferstandenen Christus an seine Jünger zur Missionierung der ganzen Welt überliefert: »Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.«⁶ Seit dem 2. Jh. ist die Legende von der Missionierung der Welt durch die zwölf Jünger (die so eigentlich erst zu Aposteln werden) als Erfüllung des Missionsbefehls Christi in mehreren Versionen verbreitet:

»Nach der Überlieferung hatte Thomas Parthien erhalten, Andreas Skythien, Johannes Asien, wo er nach längerem Aufenthalt in Ephesus starb. Petrus hatte offenbar in Pontus, Galatien, Bithynien, Kappadokien und Asien den Juden in der Diaspora gepredigt ...«.⁷

¹ Außerordentlich informativ, wenn auch in manchen Einzelheiten überholt, ist Schultze 1922, 237–246.

² Pesch 1986, Bd. I 28 f.

³ Pesch 1986, Bd. II 99–103.

⁴ Brox 1979, 28–43.

⁵ Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς Πόντου, Γαλατίας, Καππαδοκίας, Ἀσίας, καὶ Βιθυνίας. Auffällig ist die Spreizung Pontus... Bithynien, da Bithynien und Pontus zu dieser Zeit eine Provinz bildeten. Nach Brox 1979, 38–43 ist vermutlich einfach ganz allgemein Kleinasien gemeint. Der Verfasser scheint keine näheren Kenntnisse über die Verhältnisse der Provinz gehabt zu haben.

⁶ Mt 28,19 f. πορευθέντες οὖν μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, διδάσκοντες αὐτοὺς τηρεῖν πάντα ὅσα ἐνετειλάμην ὑμῖν.

⁷ Eus. HE III 1. Die Legende ist zur Zeit des Eusebios von Kaisareia an der Wende zum 4. Jh. längst traditionell. Er beruft sich HE III 1, 3 ausdrücklich auf einen Genesiskommentar von Origenes, der allerdings nicht überliefert ist.

Das bithynische Christentum führte sich also vor allem auf den Apostel Petrus zurück, der auch als Gründer der christlichen Gemeinden von Antiocheia und Rom galt.⁸ Deutlich ist dabei, dass diese Legende sich ausschließlich auf die Adresse des 1 Petr stützt, der selbstverständlich als ein Brief des Apostels Petrus galt. Im Grunde wurde hier die Adresse des 1 Petr als das von Petrus missionierte Gebiet angesehen. Dass der 1 Petr nicht von Petrus sein kann, steht heute allerdings zweifellos fest.⁹

Das Schwergewicht der Petrusüberlieferung liegt dann auf Antiocheia und natürlich vor allem Rom, wo man Petrus als ersten Bischof und Märtyrer ansah.¹⁰

Andreas, nach Mk 1,16 Bruder des Petrus, hatte nach der Apostellegende Skythien als Missionsgebiet zugewiesen bekommen. Auf der Reise von Skythien nach Achaia, wo er der Überlieferung zufolge das Martyrium erlitt, hatte er in Bithynien nach der Legende viele Wundertaten vollbracht, vor allem in Nikaia Dämonen ausgetrieben und viele Menschen zum Christentum bekehrt.¹¹

Die Legende von der Verteilung der οἰκουμένη (im Grunde des Imperium Romanum) auf die Apostel als Missionsgebiet soll in der Unübersichtlichkeit angesichts von verschiedenen gnostischen, markionitischen, montanistischen und anderen Gruppen und Kirchen innerhalb des Christentums im 2. Jh. Authentizität und Kontinuität mit den Anfängen des Christentums überhaupt sichern. Indem sich die Kirchen als »apostolisch«, als von den Aposteln gegründet verstanden, sicherten sie mit dieser Apostolizität eben auch ihre Rechtgläubigkeit. Nicht nur allgemein die Provinzen, sondern vor allem je ihre Metropolen versuchten seit dem 2. Jh., die Gründung ihrer christlichen Gemeinde auf einen Apostel zurückzuführen und seit dem Aufkommen des Bischofsamtes im Laufe des 2. Jh. eine ununterbrochene διαδοχή ihrer gegenwärtigen Bischöfe bis zurück auf die Apostel zu rekonstruieren. Bischöfe galten als die unmittelbaren Nachfolger der Apostel und begründeten mit dieser Nachfolge ihre Autorität.¹²

In der lokalen Überlieferung der Metropolis Nikomedeia,¹³ die historisch nur schwer einzuordnen ist, taucht dann ein gewisser Prochorus auf, der als erster Bischof von Nikomedeia von Petrus eingesetzt worden war. Er galt als einer der sieben Diakone, die die Apostel nach Apg 6,5 in Jerusalem besonders für die griechischsprachigen Christen berufen hatten, und dann nahezu selbstverständlich als Märtyrer.¹⁴

Nach ihm werden ein Evander und ein Kyrillos als Bischöfe von Nikomedeia ohne genaue zeitliche Einordnung genannt.¹⁵

⁸ vgl. Epiph. haer. 27, 6f., Hier. vir. ill. 1; Wolter 2015, 391–399.

⁹ Zur Debatte vgl. Brox 1979, wie Anm. 4.

¹⁰ Zum Romaufenthalt des Petrus vgl. vor allem die Petrusakten; eine deutsche Übersetzung bei Schneemelcher⁵ 1989, 243–289.

¹¹ Hennecke 1924, 251. Die byzantinische Überlieferung bei Nikeph. HE II 39; im Westen ist diese Legende im 13. Jh. in die *Legenda aurea* eingegangen. Die Überlieferung von den Wundern des Andreas in Nikaia war offenbar im Mittelalter christliches Gemeingut in Ost und West.

¹² Das Bischofsamt als Leitungsamt in den Kirchen hat sich seit dem 2. Jh. aber geographisch sehr unterschiedlich durchgesetzt; vgl. dazu knapp Hauschild 1998, 1615–1618.

¹³ Le Quien 1740, 581–598; Schultze 1922, 257–305.

¹⁴ Le Quien 1740, 581 f.

¹⁵ Le Quien 1740, 583.

Die Bischofsliste von Nikomedeia erweist sich so, wie die Bischofslisten vieler Städte des antiken Christentums, als ein dogmatisches Konstrukt zur Sicherung der Rechtgläubigkeit durch eine ununterbrochene *διαδοχή* von den Aposteln bis zur Gegenwart ohne wirkliche historische Information. Von Nikaia ist eine solche nach rückwärts bis zu den Aposteln verlängerte Liste nicht überliefert.¹⁶

Über die Anfänge des Christentums in Nikomedeia und Nikaia wissen wir also eigentlich nichts. Aller Wahrscheinlichkeit wurde das Christentum wie eigentlich überall in den kleinasiatischen Städten durch die zahlreichen auch in Bithynien verbreiteten griechischsprachigen Diasporajuden verbreitet.¹⁷ Außerdem liefen durch Bithynien wichtige Handels- und Verkehrswege ins westliche Kleinasien und nach Armenien. Wir wissen weder, wann das Christentum sich in Bithynien verbreitete, noch wann es in Nikomedeia und Nikaia zuerst Bischöfe gab. Sowohl in Nikomedeia als auch Nikaia sind Bischöfe erst seit Beginn des 4. Jh. im Zusammenhang der antichristlichen Maßnahmen unter Diokletian wirklich nachweisbar.

2. Erste Nachrichten über das Christentum in Bithynien

Die frühesten historisch verifizierbaren Nachrichten über ein bithynisches Christentum finden sich in der Korrespondenz des jüngeren Plinius mit Kaiser Trajan.¹⁸ Nach einer beachtlichen Karriere durch eine ganze Reihe von wichtigen Ämtern, die unter anderem auch seinen Aufstieg in den Senatorenstand zur Folge hatten, war Plinius um 110 *legatus pro praetore* für die Doppelprovinz *Bithynia et Pontus* geworden.¹⁹ Nikomedeia war die Metropolis der Provinz und wahrscheinlich auch der Dienstsitz des Legaten. Plinius hat seine Korrespondenz in zehn Bänden selbst als Sammlung veröffentlicht. Das zehnte Buch umfasst seine Korrespondenz mit Kaiser Trajan.²⁰ Epist. 96 gilt als die wichtigste Quelle für die juristische Stellung des Christentums in der Kaiserzeit bis zum Beginn des 4. Jh. und damit auch für die Grundlagen der verschiedenen Maßnahmen der römischen Kaiser gegen Christen, die – nicht ganz präzise – als Christenverfolgungen in die Überlieferung eingegangen sind. Aber vor allem bietet epist. 96 wichtige historische Informationen über das Christentum in Bithynien am Beginn des 2. Jh. Da es sich bei epist. 96 um einen Brief des Statthalters an den Kaiser mit der Bitte um ganz konkrete Instruktionen handelt, ist der Informationswert dieses Briefes hoch anzusetzen. Plinius fragt den Kaiser, wie er bei den Prozessen gegen Christen vorgehen soll, die ihm offenbar bei seiner Ankunft in Bithynien vorgelegt worden waren.²¹

Auf jeden Fall bezeugt Plinius, dass das Christentum in Bithynien zu Beginn des 2. Jh. schon weit verbreitet war und die zahlreichen Christen für Plinius durchaus eine Gefahr für die Provinz darstellten.²²

¹⁶ Le Quien 1740, 639–658; Schultze 1922, 309–325.

¹⁷ Phil. legatio ad Gaium 281; vgl. Schneider 1954, 416–422.

¹⁸ Plin. epist. 96 f.; vgl. dazu Schöllgen 2016, 977–988.

¹⁹ Das Datum ist unsicher. Vermutlich war Plinius bald nach seiner Statthalterschaft in Bithynien verstorben, vgl. Schöllgen 2016, 977–979.

²⁰ Schöllgen 2016, 979.

²¹ Plin. epist. 96, 1f. Zu methodischen Umgang mit dem Bericht an den Kaiser vgl. Schöllgen 2016, 980.

²² Vgl. Schöllgen 2016, 983 f. Offenbar gab es viele Probleme in der Provinz, für die er so eine gewisse Entschuldigung gegenüber dem Kaiser hat: die Christen sind mehr oder weniger an dem problematischen Zustand der Provinz schuld.

Die Christen sind nicht nur zahlreich, sondern eine ständig wachsende Schar,²³ die sich inzwischen durch alle Schichten der städtischen Gesellschaft verbreitet hat.²⁴ Nach epist. 96,4 hatte er auch Anzeigen gegen Christen mit römischem Bürgerrecht vorgefunden, die er nach Rom überstellen will.²⁵ Besonders interessant erscheint auch, dass Plinius bezeugt, dass das Christentum inzwischen nicht nur in den Städten, sondern sogar auf dem Lande verbreitet sei.²⁶ Plinius beklagt, dass der Tempelkult allgemein in einem schlechten Zustand sei, die Opfer in Bithynien fast aufgehört hätten und die Verbreitung des Christentums eben auch für den wirtschaftlichen Zustand der Provinz verantwortlich sei, weil nämlich das Opferfleisch kaum noch Käufer finden würde.²⁷ Hier stellt sich allerdings die Frage, ob der Statthalter gegenüber dem Kaiser die wirtschaftlichen Folgen der Verbreitung des Christentums nicht etwas dramatisch aufbauscht, um dem Kaiser so eine plausible Erklärung für die offenbar bekannten Probleme in Bithynien gleich mit einem Lösungsvorschlag bieten zu können.²⁸

Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass Plinius berichtet, dass es schon seit einigen Jahrzehnten Christen in Bithynien gebe. Bei der Untersuchung der Anzeigen hatten ihm als Christen Angezeigte versichert, zwar früher einmal Christen gewesen zu sein, sich aber schon vor zwanzig Jahren von den Christen getrennt zu haben und zu den römischen Göttern zurückgekehrt zu sein.²⁹ Das heißt aber, dass es auf jeden Fall schon zu Beginn der neunziger Jahre des 1. Jh. Christen in Bithynien gegeben haben muss. Die Angaben der Apostaten über die Gestaltung christlichen Lebens wird man mit Vorsicht interpretieren müssen, da die Apostaten, die als Christen angezeigt worden waren, ein natürliches Interesse daran haben mussten, ihre ehemalige christliche Existenz so harmlos wie nur irgend möglich erscheinen zu lassen. Von Amtsträgern der christlichen Gemeinde ist bei Plinius nicht ausdrücklich die Rede. Es ist davon auszugehen, dass es zumindest das Leitungsamt eines Bischofs noch nicht gab. Allerdings erwähnt er *ministrae*³⁰ aus dem Sklavenstand, die er unter der Folter befragt hatte. Es gab also weibliche Amtsträgerinnen eines noch nicht ganz genau zu definierenden Amtes, die sogar Unfreie sein konnten.

In der Antwort an seinen Statthalter in Bithynien³¹ bestätigt Trajan das bisherige Vorgehen des Plinius. Wer bekennt, Christ zu sein, ist mit dem Tode zu bestrafen. Die Anwendung der Todesstrafe ist für Trajan völlig selbstverständlich, so dass er auf eine Begründung in seinen Brief verzichtet. Wenn ein als Christ Angeklagter leugnet, Christ zu sein, muss er das durch ein Opfer beweisen. Das Opfer hat hier also keine religiöse Funktion, sondern dient ausschließlich als Beweis.

²³ Plin. epist. 96, 9 f.

²⁴ Plin. epist. 96, 9: *multi enim omnis aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam vocantur in periculum et vocabuntur*. Zur Interpretation von *ordo*, was hier nicht eng gefasst werden darf, Schöllgen 2016, 983.

²⁵ Plin. epist. 96, 4: *Quos, quia cives Romani erant, adnotavi in urbem remittendos*.

²⁶ Plin. epist. 96, 9: *Neque civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est*. Allgemein gilt das frühe Christentum als typisch städtisches Phänomen.

²⁷ Plin. epist. 96, 10.

²⁸ Schöllgen 2016, 983 f.

²⁹ Plin. epist. 96, 6: *Alii ab indice nominati esse se Christianos dixerunt et mox negaverunt; fuisse quidem, sed desisse, quidam ante triennium, quidam ante plures annos, non nemo etiam, ante viginti*.

³⁰ Plin. epist. 96, 8: *Quae ministrae dicebantur*. *Ministra* ist hier die lateinische Übersetzung der auch sonst belegten weibliche Form ἡ διάκονος; Der Terminus διακόνισσις begegnet erst in späteren Texten; vgl. dazu auch Schöllgen 2016, 986 f.

³¹ Plin. epist. 97.

In jedem Fall bestätigt der Brief des Plinius die Existenz christlicher Gemeinden in Bithynien am Ende des 1. Jh.³² Ein vollzogenes Opfer als Beweis, kein Christ zu sein, führt auch bei ehemaligen Christen zu Straffreiheit. Die eigentlich Frage des Plinius an den Kaiser, ob mit dem Christsein nun eigentlich ein Verbrechen verbunden ist, wird vom Kaiser nicht beantwortet, was schon nur einige Jahrzehnte später am Ende des Jahrhunderts von Tertullian mit Verwunderung zur Kenntnis genommen wird.³³

3. Vom Brief des Plinius bis zur diokletianischen Verfolgung

Nach den Nachrichten, die aus dem Briefwechsel des bithynischen Statthalters Plinius mit Kaiser Trajan am Beginn des 2. Jh. über die Verbreitung des Christentums in Bithynien zu entnehmen sind, schweigen die Quellen über mehr als eineinhalb Jahrhunderte fast ganz. Der in der lokalen Überlieferung von Nikomedeia als zweiter Bischof der Stadt genannte Evander ist vermutlich in das 2. Jh. zu datieren. Ob er wirklich schon ein Bischof war, lässt sich nicht sagen. Der monarchische Episkopat als Leitungsform der christlichen Gemeinden hat sich im Laufe des 2. und 3. Jh. langsam und geographisch sehr unterschiedlich durchgesetzt. Die späteren bis auf die Apostel zurückgeführten Bischofslisten sind erst in einer Zeit entstanden, als das Bischofsamt das übliche Leitungsamt in einer christlichen Kirche einer Stadt war.

Zumindest ist überliefert, dass es zur Zeit des als Bischof von Nikomedeia in der Überlieferung angesehenen Evander in Nikomedeia zu Auseinandersetzungen mit der gnostischen Gruppe der Ophiten in der christlichen Gemeinde kam.³⁴ Über Inhalte dieser Auseinandersetzung ist nichts überliefert.

Eusebios von Kaisareia erwähnt an der Wende zum 4. Jh. in seiner Kirchengeschichte, dass der auch sonst bezeugte Bischof Dionysos von Korinth³⁵ eine *epistula canonica* wie an andere Kirchen, so auch an die Nikomedier gerichtet hatte, in der er sie vor den Umtrieben der Anhänger Markions warnte.³⁶ Der Brief selbst ist allerdings nicht überliefert. Da Markion († um 165/170) aus Sinope in Pontus stammte und dort im 2. Jh. eine große Gefolgschaft hatte, sind Anhänger oder Sympathisanten in Nikomedeia in der 2. Hälfte des 2. Jh. durchaus möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich angesichts der Popularität Markions und seiner von Justin in der Mitte des 2. Jh. bezeugten Erfolge.³⁷ Von einer eigenen markionitischen Kirche in Nikomedeia ist allerdings keinerlei Überlieferung vorhanden.

³² Aber Plinius und 1 Petr bestätigen sich nicht direkt gegenseitig, wie manchmal behauptet wird. Der 1 Petr spricht von Leiden und Verfolgungen, aber, worauf Brox 1979, 28–43 aufmerksam gemacht hat, gerade nicht von Todesstrafen, die Plinius dagegen aber als den selbstverständlichen Normalfall voraussetzt.

³³ Tert. apol. 2, 6–9. Daraus geht hervor, dass der Brief des Plinius an Trajan und Trajans Antwort im 2. Jh. in christlichen Kreisen sogar in Karthago bekannt war.

³⁴ Le Quien 1740, 583 unter Berufung auf Praedestinatus; vgl. Praedestinatus 17 (PL 53, 592CD). Zu Ophiten im späten 2. Jh. vgl. auch Iren. haer. I 30, dann etwas später Clem. Al. strom. VII 17 und im späten 4. Jh. Epiph. haer. 37.

³⁵ Vgl. Eus. HE. IV 23, 4. Dionys wird von Eusebios in die Zeit Marc Aurels datiert. Ihn wird man schon als Bischof bezeichnen können. Nach Eusebios hatte Dionysos seinen Brief nicht an einen Bischof von Nikomedeia adressiert, sondern an die Einwohner von Nikomedeia, worunter hier natürlich nur die Christen in der bithynischen Metropolis zu verstehen sind. Aber nach Eusebios waren alle Briefe des Dionysos an die christlichen Gemeinden gerichtet, nicht an Amtsträger, so dass man daraus keine Folgerungen über ein noch nicht existierendes Bischofsamt in Nikomedeia ziehen kann.

³⁶ Eus. HE IV 23, 4.

³⁷ Iust. Mart. apol 26, 5; 58, 1 f. Vgl. Löhr 2012, 147.

Origenes hatte sich in den zwanziger oder dreißiger Jahren des 3. Jh. offenbar für längere Zeit in Nikomedeia aufgehalten, wie aus einem Brief an Julius Africanus hervorgeht.³⁸ Ob der Besuch des Origenes irgendetwas mit der Kirche in der bithynischen Metropolis zu tun hatte, ist allerdings unbekannt.

Über die Goteneinfälle der fünfziger und sechziger Jahre des 3. Jh.³⁹ in Bithynien, durch die auch Nikomedeia und Nikaia in Mitleidenschaft gezogen wurden, sind im Gegensatz zu Kappadokien⁴⁰ in der christlichen Überlieferung kaum Nachrichten überliefert. Über die Zerstörungen und Gewaltmaßnahmen der gotischen Eroberer berichtet Gregor Thaumaturgos, der allerdings eher Pontus im Blick hatte.⁴¹ Da Bithynien mit Pontus aber eine gemeinsame Provinz bildeten, wird man den Bericht Gregors auch als für Bithynien zutreffend annehmen dürfen.

Weitere Nachrichten über die christlichen Gemeinden in Nikomedeia und Nikaia sind aus dem 3. Jh. nicht überliefert.⁴²

4. Die Epoche der Tetrarchie (284–313)

Diokletian hatte Nikomedeia zur Residenz ausgebaut.⁴³ Mit Beginn der Maßnahmen der Tetrarchie gegen die Christen vor allem seit 303 werden die bithynische Metropolis Nikomedeia und die kaiserliche Sommerresidenz Nikaia in der Geschichte des östlichen Christentums wichtig und sollten es für knapp ein Jahrhundert bleiben. Noch während der Herrschaft des Licinius wurden beide Städte zu wichtigen kirchenpolitischen Zentren der Kirche im Osten. Im Unterschied zu Alexandria oder Antiocheia waren Nikomedeia und Nikaia allerdings nie Zentren theologischer Gelehrsamkeit gewesen.

Durch die diokletianische Reichsreform⁴⁴ war die Provinz *Bithynia et Pontus* geteilt worden.⁴⁵ Die nun eigenen Provinzen Bithynia und Pontus gehörten zur *Dioecesis Pontica* (zusammen mit den Provinzen Kappadokien, Galatien und Paphlagonien). Bithynien war jetzt der westlichste Teil der *Dioecesis Pontica*. Nikomedeia erlebte durch den Ausbau zur wichtigsten Kaiserresidenz im Osten unter Diokletian einen großen wirtschaftlichen Aufschwung.⁴⁶

Die Maßnahmen gegen die Christen sind im Zusammenhang der diokletianischen Reichsreform zu sehen und hatten eigentlich das Ziel, das vor allem in Kleinasien inzwischen weit verbreitete Christentum möglichst auszurotten. Im von Konstantius I. beherrschten Westen war das Christentum viel weniger verbreitet und spielte eine wesentlich geringere Rolle als im Osten. Konstantius I. war jedenfalls in seinem Reichsteil offensichtlich kaum gegen die Christen vorgegangen.⁴⁷

³⁸ Orig. cp. ad Africanum I (PG 11, 48); vgl. auch Eus. HE VII 31 über die Kontakte zu Julius Africanus, der aber nichts über einen Aufenthalt in Nikomedeia berichtet, und Fürst 2015, 468 f.

³⁹ Zos. I 31–36; Mitchell 1993, Bd. I 235–238. Unter Gallienus Wiederaufbau Nikomedeias.

⁴⁰ Philost. HE II 5 berichtet über die Anfänge des Christentums unter den Goten durch kriegsgefangene und ins Gotenreich verschleppte Christen aus Kappadokien.

⁴¹ Gregor Thaumaturgos, epistula canonica (PG 10, 1020–1048 = Joannou 1963, 19–30).

⁴² Zu den wenigen bisher gefundenen christlichen Inschriften Restle 1966, 720 und Marek 2003, 121.

⁴³ Vgl. den Beitrag von Foss in diesem Band.

⁴⁴ Bleckmann 1997, 577–587.

⁴⁵ Bleckmann 1997, 579–582: eine Karte der neuen Provinzeinteilung mit einer Liste der Provinzen.

⁴⁶ Vgl. den Beitrag von Bekker-Nielsen in diesem Band.

⁴⁷ Das betont besonders Eus. vita Const. I 15–17; vgl. Lact. mort. pers. 7. 15, 7.

Schon einige Zeit vor den Maßnahmen gegen die organisierte Kirche und vor allem ihre Funktionäre gingen Diokletian, Maximian und Galerius gegen Christen an den kaiserlichen Höfen und vor allem im Militär vor.⁴⁸

Schwer einzuordnen sind die im griechischen Martyrologium überlieferten Nachrichten vom Martyrium der Domna in Nikomedeia angeblich unter Maximian.⁴⁹ Der in der Bischofsliste als dritter Bischof von Nikomedeia genannte und sonst unbekannt Kyrillos soll unter Barbaren gepredigt und die spätere Märtyrerin Domna in Nikomedeia getauft haben.⁵⁰ Mehr ist über ihn nicht bekannt. Weder die Taufe der Domna noch ihr Martyrium sind eindeutig datierbar. Auch wann Kyrillos Bischof war, ist unklar. Da es auch außerhalb der eigentlichen Verfolgungsmaßnahmen der Kaiser immer wieder einzelne Martyrien aufgrund der unsicheren Rechtslage der Christen gab, ist nicht sicher zu entscheiden, ob das Martyrium der Domna schon im Zusammenhang mit den Maßnahmen gegen die Christen steht.

In Nikomedeia und überhaupt Bithynien scheint der auch literarisch polemisch gegen die Christen hervorgetretenen *praeses Bithyniae* Hierokles besonders scharf gegen die Christen vorgegangen zu sein, für Nikomedeia spielte sicher auch eine Rolle, dass es sich um die Kaiserresidenz handelte.⁵¹ Am 23. Februar 303 rissen Prätorianer die offenbar hoch über der Stadt und dem Kaiserpalast direkt gegenüber liegende Kirche (Bischofskirche) ab.⁵² Am nächsten Tag wurde in Nikomedeia ein Edikt veröffentlicht, nach dem alle Anhänger dieser Religion (des Christentums) aller Ämter verlustig gehen sollten und unabhängig vom Stand der Folter unterworfen seien. Außerdem wurde ihnen die Rechtsfähigkeit entzogen.⁵³ Es folgten dann nach Eusebios noch mehrere Edikte, die sich vor allem gegen Kleriker richteten.⁵⁴

Als im Palast Feuer ausbrach, wurde das den Christen als Brandstiftung in die Schuhe geschoben.⁵⁵ Offenbar wurden in Nikomedeia sofort einige Christen hingerichtet.⁵⁶ Eusebios nennt in diesem Zusammenhang die Namen der christlichen Hofbediensteten Dorotheus und Gorgonius⁵⁷ und Lactantius berichtet auch von Maßnahmen gegen die Mitglieder der kaiserlichen Familie Prisca

⁴⁸ Eus. HE VIII 1, 7 f. Die wichtigsten Quellen für die diokletianische Verfolgung sind neben der Märtyrerüberlieferung Eus. HE, Eus. mart. Pal. und Lact. mort. pers. Für Nikomedeia ist vor allem Lact. mort. pers. wichtig. Lactantius hatte die diokletianische Verfolgung als Rhetor in Nikomedeia am Hof direkt miterlebt und darüber um 315 allerdings aus einer nicht unproblematischen Perspektive berichtet. Er war von Diokletian an den Hof nach Nikomedeia geholt worden. Nach dem Ende der Verfolgungen und dem politischen Umschwung etwa 314/315 ging er nach Trier an den Hof des westlichen Augustus Konstantin als Erzieher seines Sohnes Crispus. Eusebios hatte seine Darstellung z.T. noch während der Maßnahmen gegen die Christen begonnen. Beide Werke sind vor allem als Verteidigung des Christentums anzusehen und in erster Linie zum Ruhm der Märtyrer verfasst.

⁴⁹ Martyrologium graecum (PG 117, 230); BHG 822z, 823, 823a. Zu dem für Galerius belegten Namen Maximian vgl. Lact. mort. pers. 9, 1 und 18, 13.

⁵⁰ Le Quien 1740, 583 f.

⁵¹ Zu Hierokles vgl. Lact., inst. 5, 2; Lact. mort. pers. 16, 4; vgl. PLRE I 432 (Sossianus Hierocles 4); Speyer 1991, 103–109.

⁵² Lact. mort. pers. 12, 5. Von einer weiteren Kirche in Nikomedeia ist nichts bekannt.

⁵³ Lact. mort. pers. 13, 1; Eus. HE VIII 2, 4. Euseb datiert den Beginn der Maßnahmen in den März. Nach Euseb war in dem Edikt auch noch befohlen, die Gebäude der Christen niederzureißen und ihre Schriften zu verbrennen.

⁵⁴ Eus. HE VIII 2, 5.

⁵⁵ Lact. mort. pers. 14; Eus. HE VIII 6, 6. Vgl. damit Maßnahmen Neros gegen römische Christen im Jahre 64 als Brandstifter (Tac. Ann. XV 44).

⁵⁶ Eus. VIII 5 f. VIII 6.

⁵⁷ Eus. HE VIII 5 f.

und Valeria, die er offenbar als Christinnen angesehen hat.⁵⁸ Wegen des Feuers im Palast wurden in Nikomedeia noch viele Christen verhaftet und Bischof Anthimus von Nikomedeia enthauptet.⁵⁹

Nach dem Rücktritt der beiden Augusti Diokletian und Maximian im Jahre 305⁶⁰ scheinen besonders für Nikomedeia die Maßnahmen gegen die Christen offenbar etwas nachgelassen zu haben. Am 30. April 311 wurde in Nikomedeia das Toleranzedikt des seit 305 in der bithynischen Metropolis residierenden Galerius veröffentlicht.⁶¹

Über den Zustand der christlichen Gemeinde nach der Hinrichtung des Bischofs Anthimus ist nichts bekannt – auch nicht, ob nach seinem Tod überhaupt ein neuer Bischof gewählt werden konnte. Bithynien war aber auch nach dem massiven Vorgehen gegen die Christen eine bereits weithin christliche Provinz. Die Verfolgungen hatten im Grunde keinen Erfolg gehabt, sondern das Ansehen des Christentums durch die Martyrien eher noch gesteigert, was Galerius in seinem Toleranzedikt auch zugeben muss.⁶²

Noch 311 war Galerius Anfang Mai nur ganz kurze Zeit nach dem Erlass des Toleranzediktes in Serdika gestorben.⁶³ Sein Nachfolger als Kaiser für den Osten des Reiches wurde Maximinus Daia,⁶⁴ der zunächst das Toleranzedikt seines Vorgängers Galerius so weit wie irgend möglich zu umgehen suchte, dann aber neu gegen die Christen in seinem Reichsteil vorging.

Wahrscheinlich noch 311 empfing er in seiner Residenz Nikomedeia (vermutlich bestellte) Gesandtschaften bithynischer Städte, darunter auch eine Gesandtschaft der Stadt Nikomedeia, die von ihm forderten, die Ansiedlung von Christen zu verbieten und ihnen vor allem zu verbieten, Versammlungsstellen zu errichten.⁶⁵ Im Jahre 312 ist in Nikomedeia der aus Antiocheia in die Residenz verschleppte antiochenische Presbyter Lukian hingerichtet worden, der vor seiner Hinrichtung vor dem Kaiser noch eine Verteidigungsrede gehalten haben soll. Nach der hagiographischen Überlieferung wurde sein Leichnam von Delphinen nach Drepanon gebracht, wo er begraben wurde.⁶⁶ Der am Grabe Lukians dort entstehende Märtyrerkult sollte dann im Laufe des 4. Jh. für die kirchenpolitische Bedeutung Nikomedeias noch eine wichtige Rolle spielen.

⁵⁸ Lact. mort. pers. 15. Prisca war die Ehefrau Diokletians (PLRE 1,726). Valeria war ihre und Diokletians Tochter und seit ca. 293 mit Galerius verheiratet (PLRE 1, 937).

⁵⁹ Relativ ausführliche Überlieferung bei Eus. HE VIII 6, 6; 13, 1. Unklar ist, seit wann er Bischof war; offenbar schon vor Beginn der Verfolgungen. Zur martyrologischen Überlieferung vgl. BHG 134y, 134z, 135–135c.

⁶⁰ Lact. mort. pers. 18 f; vgl. Barnes 1982, 56. 60.

⁶¹ Lact. mort. pers. 34, 1–35, 1. Galerius residierte seit 305 als Augustus in Nikomedeia, Barnes 1982, 64.

⁶² Lact. mort. pers. 34, 4.

⁶³ Lact. mort. pers. 35, 3; Barnes 1982, 64. Wegen seiner Krankheit, die Lactantius geradezu lustvoll beschreibt (mort. pers. 33), macht er ihn zum Hauptverantwortlichen für die Verfolgung, was sicher nicht stimmt. Aber Diokletian lebte weiter im Ruhestand und an Galerius ließ sich eben wegen seines Todes besser zeigen, dass Gott die Verfolger ganz unmittelbar bestraft.

⁶⁴ Barnes 1982, 65–67; Kuhoff – Ehling 2012, 495–504.

⁶⁵ Eus. HE IX 2–4; 7, 1–6. Lact. 36, 3. Vgl. dazu vor allem auch den von Euseb überlieferten Brief des Maximinus an den PPO Sabinus, Eus. HE IX 9a.

⁶⁶ Eus. HE VIII 13, 2; IX 6, 3; zu Lukian vgl. Brennecke 1991.

5. Unter der Herrschaft von Licinius und Konstantin

Nach dem Sieg des mit Konstantin zu dieser Zeit noch verbündeten Licinius über Maximinus Daia im Jahre 313 endeten nun auch im Osten die Verfolgungsmaßnahmen.⁶⁷ An einer Synode, die vermutlich 314 in der galatischen Metropolis Ankyra stattfand, hatte als Metropolit von Bithynien und Bischof von Nikomedeia ein Eustolios teilgenommen, über den aber sonst nichts bekannt ist.⁶⁸

Wohl bald nach 314 wurde Eusebios, bis dahin Bischof von Berytos in der Provinz Phoenice, als Bischof von Berytos nach Nikomedeia transformiert.⁶⁹ Offenbar hatte Licinius für die Einsetzung gesorgt, vielleicht sogar in Absprache mit Konstantin, da es sich bei Eusebios um einen entfernten Verwandten der Familie Konstantins gehandelt haben soll.⁷⁰ Über seine Herkunft ist nichts bekannt. Sicher ist, dass Eusebios ein sehr enges Verhältnis zu Licinius hatte, offenbar der wichtigste kirchenpolitische Berater des Kaisers war, der allerdings sich nicht selbst als Christ verstand wie zu dieser Zeit schon Konstantin.⁷¹ Als Bischof der Residenz und Metropolit von Bithynien hatte Eusebios offensichtlich Einfluss auf alle kirchenpolitischen Entscheidungen des östlichen Kaisers.

Eusebios wird gemeinsam mit dem jetzt erstmals genannten Bischof Theognis von Nikaia als Schüler des unweit von Nikomedeia in Drepanon begrabenen Märtyrers Lukian bezeichnet. Der eunomianische Kirchenhistoriker Philostorgius berichtet etwas mehr als ein Jahrhundert später, dass sich in Nikomedeia bei dem sterbenden Lukian seine Schüler versammelt hätten.⁷² Auf jeden Fall inszenierte Eusebios in Drepanon am Grab des Märtyrers wohl noch während der Herrschaft des Licinius überaus erfolgreich einen Märtyrerkult mit großer Ausstrahlung im Osten des Reiches, vor allem nach Syrien und ganz Kleinasien. Und Eusebios als Bischof von Nikomedeia verwaltetet dieses Märtyrergedenken, wodurch Nikomedeia zum Zentrum eines dann vor allem während der Herrschaft Konstantins wichtig werdenden Kultes des Märtyrers Lukian wird. Als Bischof der Residenz und Metropolis von Bithynien und Verwalter des Lukiankultes konnte Eusebios im Osten eine wichtige Rolle spielen. Und Nikomedeia als Gründung des Apostelfürsten Petrus geriet nun auf eine Ebene mit Antiocheia im Osten und Rom im Westen, nach der legendarischen Überlieferung die beiden anderen Gründungen des Apostels Petrus.

6. Nikomedeia und die Anfänge des arianischen Streites bis zum Konzil von Nikaia (325)

Vor diesem Hintergrund ist die herausragende Rolle des Eusebios von Nikomedeia beim Beginn der theologischen Auseinandersetzung, die als »arianischer Streit« in die Kirchengeschichte eingegangen ist, zu beschreiben. Es handelt sich dabei um eine zunächst auf Alexandria begrenzte rein theologische Auseinandersetzung um das Verständnis des christlichen Gottesbildes als eines trinitarischen.

⁶⁷ Barnes 1982, 81.

⁶⁸ Seine Unterschrift EOMIA II 32. 50. 51. Nach Le Quien 1740, 584, galt er als der der fünfte Bischof von Nikomedeia und Nachfolger des Anthimus.

⁶⁹ Sokr. I 6, 2; Theod. hist. eccl. I 19, 2 f.; vgl. Le Quien 1740, 584–586.

⁷⁰ Amm. XXII 9.

⁷¹ Nach der anonymen *vita Constantini* (BHG 365) schickte Licinius Eusebios als Legaten zu Konstantin. Dass Eusebios am Hofe des Licinius eine durchaus wichtige Rolle spielte, bestätigt der Brief Konstantins an die Kirche von Nikomedeia nach dem Konzil von Nikaia; vgl. Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 118–120 (Dok. 31).

⁷² Philost. HE II 13 f.

Es ging um die Frage, wie Christus in seiner Göttlichkeit im Verhältnis zu Gott–Vater verstanden werden konnte. War Christus Gott–Vater ganz gleich oder musste man ihn in seiner Göttlichkeit als Gott nachgeordnet verstehen. Und wie konnte man dann am Monotheismus festhalten und bekennen: »Wir glauben an einen Gott ... und an Jesus Christus seinen Sohn...«. Das waren Fragen, die seit den ersten Ausprägungen einer reflektierenden Theologie im 2. Jh. in der griechischen Theologie diskutiert wurden.⁷³

In Alexandria war es während der Herrschaft des Licinius über diese Fragen zu einem Konflikt zwischen Bischof Alexander von Alexandria und einer Gruppe von Presbytern gekommen, als deren Sprecher der in Alexandria hoch angesehene und schon ältere Presbyter Areios anzusehen ist. Die theologische Tradition Alexandrias, die besonders von Origenes geprägt war, ließ verschiedene Möglichkeiten zu, das Verhältnis von Gott und Christus in der Trinität zu beschreiben (die Frage des Heiligen Geistes spielte in dieser Auseinandersetzung noch keine Rolle). Der Konflikt zwischen dem Bischof und einigen Presbytern war natürlich nicht nur ein theologischer, sondern zugleich auch ein disziplinarischer, weil die Presbyter sich gegen ihren Bischof aufgelehnt hatten. Die Einzelheiten sind hier nicht weiter zu behandeln. Für die Frage nach der Rolle des Bischofs von Nikomedeia in diesem Konflikt erscheint wichtig, dass Areios und einige andere Presbyter, die ihm folgten, auf einer von Alexander einberufenen Synode in Alexandria abgesetzt, exkommuniziert und sogar aus Alexandria vertrieben wurden.

Die Vorgänge in Alexandria sind nicht ganz sicher zu datieren, heute wird allgemein angenommen, dass der Konflikt etwa 318 ausgebrochen war. Areios scheint sich nun sehr schnell an Eusebios von Nikomedeia gewandt und ihn um Unterstützung gebeten zu haben. Da es auch in anderen Metropolen des Ostens Bischöfe gab, die die Auffassungen des Areios nicht als untragbar ansahen (z.B. der damals schon als Theologe und Schriftsteller hochberühmte Eusebios von Kaisareia, der Metropolis Palästinas, oder Paulinus von Tyros), muss hier Eusebios von Nikomedeia im Osten schon eine hervorragende Rolle gespielt haben. Eusebios protestierte bei Alexander über die Behandlung des Areios und seiner Gefährten, versammelte in Bithynien (aller Wahrscheinlichkeit nach in Nikomedeia) eine Synode, über deren Teilnehmer sonst nichts bekannt ist, und hob das Urteil der alexandrinischen Synode gegen Areios auf. Da Urteile von Synoden grundsätzlich als vom heiligen Geist eingegeben und so für die ganze Kirche als verbindlich und vor allem nicht durch eine andere Synode korrigierbar galten, war dies ein ungeheurer Affront gegen den Bischof von Alexandria,⁷⁴ auch wenn in der theologischen Landschaft des Ostens die Auffassungen des Areios und seiner Kollegen von vielen Bischöfen durchaus als akzeptabel und noch in keiner Weise als häretisch angesehen werden konnten. Dass der Bischof von Nikomedeia hier durch eine von ihm einberufene Synode das Urteil einer alexandrinischen Synode einfach aufhob, macht vielleicht deutlich, welchen Stellenwert der Bischof von Nikomedeia inzwischen sicher auch aufgrund der politischen Bedeutung seines Bischofssitzes hatte. Und im Anschluss an diese Synode fordert Eusebios auch andere Bischöfe auf, sich bei Alexander für Areios einzusetzen.⁷⁵ Die eigentlich in Alexandria beheimatete und auch in erster Linie von der alexandrinischen theologischen Tradition her zu verstehende Auseinandersetzung zwischen Bischof Alexander und

⁷³ Hanson 1988; knappe Gesamtübersichten bei Ritter 1978 und Brennecke 1998; zu den Problemen der Chronologie bis zum Konzil von Nikaia 325 vgl. Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, XIX–XXXVIII. Auf mehr Literatur zu diesem unglaublich breit in der Forschung behandelten Thema soll hier nicht eingegangen werden.

⁷⁴ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 82 (Dok. 3).

⁷⁵ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 83 f. (Dok. 4).

einigen seiner Presbyter hatte in wenigen Jahren den gesamten Osten des Reiches ergriffen, denn auch Alexander von Alexandria hatte inzwischen Bundesgenossen gesucht und auch gefunden.⁷⁶ Interessant ist nun, dass Areios in einem weiteren überlieferten Brief an Eusebios den Bischof von Nikomedeia auf die gemeinsame Anhängerschaft an den Märtyrer Lukian anspricht.⁷⁷ Die bithynische Synode fordert nun Alexander sogar auf, Areios wieder in den alexandrinischen Klerus aufzunehmen und Gemeinschaft mit ihm zu halten.⁷⁸ Eusebios von Nikomedeia hatte zu diesem Zeitpunkt zweifelsohne eine Führungsrolle im östlichen Episkopat inne. Er war der offenbar anerkannte Führer einer Opposition gegen den alexandrinischen Bischof.⁷⁹ In diesem Zusammenhang erscheint nun erstmalig der Bischof Theognis von Nikaia⁸⁰ als enger Verbündeter des Eusebios.

Im Zusammenhang des wachsenden Konfliktes zwischen Licinius und seinem Schwager Konstantin, dem Herrscher des Westens, verschlechterte sich auch das Verhältnis des Licinius zu den Christen seines Reichsteiles, vor allem zu den Führungseliten der christliche Kirchen. Die Christen galten – nicht ganz ohne Grund, wie man an den Schriften Eusebios von Kaisareia sehen kann – als eine Art fünfte Kolonne Konstantins im Osten, der inzwischen im Westen des Reiches das Christentum in jeder Hinsicht förderte. Jedenfalls hat Licinius in seinem Reichsteil Synoden verboten.⁸¹ Interessanterweise scheint aber das persönlich enge und vertrauensvolle Verhältnis zwischen Licinius und Eusebios davon nicht beeinträchtigt worden zu sein. Offenbar hatte sich Eusebios auch politisch für Licinius eingesetzt und ihn vielleicht sogar in seinem Konflikt mit Konstantin unterstützt; jedenfalls war Konstantin später davon überzeugt.⁸²

Der endgültige Sieg Konstantins über Licinius am 18. September 324 bei Chrysopolis⁸³ veränderte die kirchenpolitische Lage im Osten völlig. Der bisher rein kirchliche Konflikt zwischen Alexander von Alexandria und seinen Presbytern, der zwar inzwischen auf viele Kirchen des Ostens ausgegriffen hatte, wurde nun zu einem hoch politischen Konflikt. Konstantin, der Nikomedeia als Residenz von Licinius übernommen hatte,⁸⁴ verstand sich als Christ und sah sich so als gleichsam christlicher Pontifex Maximus und damit auch in der Verantwortung für die christliche Kirche, wie schon seit 312 im Westen, wo er auch massiv in die inneren Angelegenheiten der Kirche eingegriffen und auch Synoden einberufen hatte.⁸⁵

⁷⁶ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 78–82 (Dok. 2); 91–98 (Dok. 17).

⁷⁷ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 91 (Dok. 15, 5). Ich halte eine meist angenommene gemeinsame Schülerschaft bei Lukian von Antiocheia nicht für überzeugend. Über eine antiochenische Epoche des Areios ist sonst nichts bekannt, ebensowenig von einer theologischen Schule Lukians in Antiocheia.

⁷⁸ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 82 (Dok. 3).

⁷⁹ Antiocheia fällt zunächst in dieser Auseinandersetzung weitgehend aus, ohne dass wir die Gründe dafür genau kennen. Wir wissen nur, dass der antiochenische Bischof Philogonios 324 starb (Theod. hist. eccl. I 7, 10). Ob er vorher aktiv in die Auseinandersetzung eingegriffen hat, ist nicht bekannt.

⁸⁰ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 88f. (Dok. 13). Es ist nicht überliefert, wann Theognis Bischof von Nikaia wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach dem Ende der Verfolgungen im Osten während der Herrschaft des Licinius. Anzunehmen ist, dass ihn Eusebios als Bischof der Metropolis eingesetzt hatte.

⁸¹ Wahrscheinlich erst kurz vor Beginn der militärischen Auseinandersetzungen mit Konstantin. Synoden als Zusammenkünfte der Bischöfe konnten leicht als Konspiration gegen den Kaiser aufgefasst werden; vgl. Bleckmann 2010, 145.

⁸² Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 118–120 (Dok. 31).

⁸³ Barnes 1982, 75.

⁸⁴ Barnes 1982, 76.

⁸⁵ Auf die endlose Debatte nach Konstantins Christentum soll hier nicht eingegangen werden. Dass der Kaiser auch als Ungetaufter sich in der Verantwortung für die Kirche sah und sie in jeder Hinsicht privilegierte, ist unstrittig.

Nur kurze Zeit nach seinem Sieg über Licinius wandte er sich brieflich an Alexander und Arius und forderte sie auf, den in seinen Augen unnötigen Konflikt einzustellen.⁸⁶ Eusebios als Bischof von Nikomedeia war an diesem Eingreifen des neuen Kaisers in die kirchlichen Angelegenheiten des Ostens offensichtlich nicht beteiligt. Als Parteigänger des Licinius genoss Eusebios nicht das Vertrauen des Kaisers. Aus dem Westen hatte Konstantin den inzwischen greisen Bischof Ossius von Cordoba mitgebracht, der offensichtlich von einer größeren Anzahl abendländischer Bischöfe begleitet wurde.⁸⁷ Nicht unproblematisch war, dass der von der lateinischen kirchlichen Tradition geprägte Ossius von Cordoba von den theologischen Problemen des arianischen Streites und überhaupt der griechischen theologischen Tradition keine wirkliche Vorstellung hatte. Aber er brachte im Auftrag des Kaisers den Brief von Nikomedeia nach Alexandria – und scheiterte dort grandios. Der Streit wurde nicht beigelegt.

7. Konstantin und der ›arianische Streit‹ – Das Konzil von Nikaia (325)

Auf dem Rückweg von Alexandria nach Nikomedeia an den Hof Konstantins versammelte Ossius in Antiocheia offenbar im Auftrag des Kaisers eine Synode. Im Dezember 324 war der Bischof von Antiocheia gestorben⁸⁸. Im Auftrag des Kaisers setzte Ossius dort einen neuen Bischof ein, der seinen westlichen Vorstellungen über die im Osten strittigen theologische Fragen nahestand. Bei dieser Gelegenheit wurden auch andere Fragen geklärt, die durch das Verbot des Licinius, Synoden abzuhalten, liegengeblieben waren. Areios und seine Anhänger sowie einige prominente östliche Bischöfe, die sich gegen die Absetzung des Areios ausgesprochen hatten, wurden – sicher auch auf Betreiben des neuen Bischofs Eustathius, der sich ganz auf die Seite Alexanders von Alexandria geschlagen hatte – abgesetzt und exkommuniziert,⁸⁹ unter ihnen der berühmte Eusebios von Kaisareia.⁹⁰ Aus dem Brief dieser antiochenischen Synode geht nun hervor, dass der Kaiser eine große Synode in Ankyra in Galatien plante.⁹¹

Überliefert ist ein Fragment des nur noch in einer syrischen Übersetzung überlieferten Schreibens, mit dem Kaiser Konstantin den Bischöfen befahl, sich in Nikaia in Bithynien zu einer großen Synode zu versammeln. Die Verlegung von Ankyra nach Nikaia begründete der Kaiser mit den besseren Verbindungen in den Westen, weil er den Bischöfen nahe sein wollte und der besseren Luft in Nikaia.⁹²

⁸⁶ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 99–101 (Dok. 19). Bei diesem Brief handelt es sich um ein überaus interessantes Dokument kaiserlicher Religionspolitik. Konstantin muss sich bei kompetenten Beratern sehr schnell informiert haben, da er die inhaltlichen Punkte des Konfliktes durchaus korrekt sah, aber eigentlich nicht verstand. Für ihn war es ein eher uninteressantes Theologengezänk über unterschiedliche Auslegungen verschiedener Bibelstellen.

⁸⁷ Philost. HE I 7.

⁸⁸ Seeck 1919, 174.

⁸⁹ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 102–104 (Dok. 20). Die Echtheit dieses Textes ist verschiedentlich eigentlich unbegründet bezweifelt worden, vgl. jetzt Brennecke – Heil 2012.

⁹⁰ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 104 (Dok. 20, 14).

⁹¹ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 104 (Dok. 20, 15). Eine vorläufige Exkommunikation vorbehaltlich der vom Kaiser geplanten großen Synode verstößt gegen jede synodale Tradition und macht deutlich, dass Ossius hier ausschließlich im Auftrag des Kaisers handelte.

⁹² Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 105 (Dok. 22): »Dass in meinen Augen nichts gewichtiger ist als die Furcht vor Gott, ist jedermann offenbar. Weil aber zunächst darin Übereinstimmung bestand, dass die Bischofssynode in Ankyra in Galatien stattfinden sollte, so scheint es uns jetzt aus vielen Gründen gut, dass es passend sei, dass sie sich in Nikaia in Bithynia versammle. Sowohl wegen der Bischöfe, die aus Italia und den übrigen Gegenden Europas sind als auch wegen der guten Mischung der Luft und damit ich als Augenzeuge und Teilnehmer dem Geschehen nahe sei. ...«.

Wenn Ossius bei seiner Mission in Alexandria und Antiocheia schon von der geplanten großen Synode wusste, muss Konstantin die Synode schon früh geplant haben zur Klärung aller seit dem Synodenverbot des Licinius im Osten liegengebliebenen Probleme und als eine Art Sieges- und Dankesfeier für den Sieg über Licinius:⁹³ »Einen solchen Kranz (gemeint ist die Versammlung der Bischöfe) band von Anbeginn der Zeiten allein der eine Kaiser Konstantin mit dem Band des Friedens zusammen und brachte ihn seinem Erlöser als eine Gott geziemende Dankesgabe für deinen Sieg über Gegner und Feinde dar und schuf so ein Abbild der Apostelschar für unsere Zeit«.⁹⁴

Der theologische Streit, der den Osten seit einigen Jahren bewegte, war für Konstantin nicht der eigentliche Anlass für die Synode und nicht das wichtigste Thema. Im Mai 325 versammelte sich die Synode im kaiserlichen Palast in Nikaia.⁹⁵ Offenbar hatte sich Ossius schon vor Beginn der Synode mit Alexander von Alexandria in Nikaia oder Nikomedeia getroffen, um die Synode vorzubereiten.⁹⁶ Akten der Synode, die später den Titel einer (reichsweiten) ökumenischen Synode bekommen sollte, sind nicht überliefert. Es gibt nur den panegyrischen Bericht des Teilnehmers Eusebios von Kaisareia⁹⁷ sowie spätere legendarische Ausschmückungen.⁹⁸ Bezeugt sind etwa 300 Teilnehmer.⁹⁹ Es handelte sich damit um die bisher größte Bischofsversammlung überhaupt. Aber es war nicht wirklich eine reichsweite Synode, aus dem Westen waren nur sehr wenige Vertreter erschienen.¹⁰⁰ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass auch Bischöfe von Kirchen außerhalb des Reiches angereist waren, z.B. ein Bischof aus dem gotischen Herrschaftsgebiet.¹⁰¹

Nach Eusebios eröffnete der Kaiser die Synode im Palast mit einer Rede.¹⁰² Die Leitung der Synode hatte aber nicht der Ortsbischof Theognis, wie es eigentlich synodaler Tradition entsprochen hätte, oder der Bischof der bithynischen Metropolis Eusebios, sondern der kirchenpolitische Vertraute und Berater des Kaisers, der aus dem Westen stammende Ossius,¹⁰³ ein deutlicher Affront gegen die bithynischen Bischöfe und vor allem gegenüber Eusebios von Nikomedeia.

⁹³ So sieht in seinem Panegyricus auf den verstorbenen Kaiser vor allem Eusebios von Kaisareia die Synode; vgl. Eus. vita Const. III 6 f.

⁹⁴ Eus. vita Const. III 7, 2.

⁹⁵ Barnes 1982, 76. Wie im Westen schon seit einiger Zeit üblich, kam der Kaiser für die Reise- und Logiskosten der Bischöfe auf – und bestimmte die Tagesordnung. Zur Synode vor allem Brennecke 1994.

⁹⁶ Philost. HE I 7.

⁹⁷ Eus. vita Const. III 6–14 und seinen Brief von der Synode nach Palästina über die theologische Erklärung der Synode, Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 105–108 (Dok. 24).

⁹⁸ Vor allem Ps. Gelasius Cyzicenus. Da die Kirchenhistoriker des 5. Jh. weithin von Eusebios abhängig sind, ist hier nicht intensiver auf sie einzugehen.

⁹⁹ Die Zahlen in den überlieferten Listen schwanken; vgl. Gelzer – Hilgenfeld – Cuntz 1995. Seit der 2. Hälfte des 4. Jh. ist dann die Zahl von 318 Teilnehmern (Zahl der Knechte Abrahams nach Gn 14, 14) in der gesamten Überlieferung verbindlich geworden.

¹⁰⁰ Außer Ossius und zwei Vertretern des römischen Bischofs noch ein afrikanischer Bischof; vgl. Eus. vita Const. III 7; Brennecke 1994, 431 f.

¹⁰¹ Gelzer – Hilgenfeld – Cuntz 1995, LXIV (Nr. 219). Die Einladung auch an einen Bischof, der nicht zur Kirche des Reiches gehörte, verdeutlicht den imperialen Anspruch Konstantins auf alle Christen auch außerhalb des Imperium Romanum.

¹⁰² Eus. vita Const. III 12. Die von Euseb überlieferte Rede ist stilisiert, gibt aber die Intentionen Konstantins zutreffend wieder. Eusebios erwähnt auch, dass der Kaiser die Rede auf Lateinisch hielt, dann aber bei den Debatten griechisch sprach.

¹⁰³ Er erscheint auf allen Teilnehmerlisten an erster Stelle.

Über den Ablauf der Synode im Einzelnen ist kaum etwas bekannt. Bei den Debatten um die dogmatischen Fragen können sich Alexander von Alexandria zusammen mit dem neuen antiochenischen Bischof Eustathius und Ossius von Cordoba ganz durchsetzen. Arius und einige seiner Sympathisanten werden abgesetzt, aus der Kirche ausgeschlossen und anschließend durch kaiserliche Gerichtsurteile in die Verbannung geschickt. Gegen Arius beschließt die Synode am 19. Juni 325 eine Glaubensformel, die später den östlichen Theologen noch viele Probleme bereiten sollte, mit der eigentlich die Mehrheit nicht ganz einverstanden war:

»Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge; und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt, das heißt aus dem Wesen des Vaters, Gott aus Gott, Licht von Licht, wahrer Gott von wahrem Gott, gezeugt, nicht geschaffen, wesenseins mit dem Vater, durch den alles wurde, was im Himmel und auf Erden ist, der für uns Menschen und um unseres Heils willen herabstieg und Fleisch wurde, Mensch geworden ist, gelitten hat und am dritten Tage auferstand, aufstieg in den Himmel, der kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten; und an den Heiligen Geist.

Die aber sagen »es war einmal, dass er nicht war« oder »er war nicht, bevor er gezeugt wurde« oder »aus dem Nichts wurde er«, oder die behaupten, er sei aus einer anderen Hypostase oder einem anderen Wesen, oder aber sagen, der Sohn Gottes sei geschaffen, wandelbar oder veränderlich, die verdammt die katholische und apostolische Kirche.«¹⁰⁴

Für die Mehrheit der griechischen Theologen waren hier Gott und Christus zu wenig unterscheidbar, besonders die Vokabel ὁμοούσιος / wesenseins stieß weithin auf Ablehnung, schien sie doch fast eine Identität von Vater und Sohn auszudrücken. Dennoch unterschrieben fast alle Bischöfe diese theologische Erklärung. Für den Kaiser war die dogmatische Frage nicht das wichtigste Thema, sondern ihm lag vor allem an einer einheitlichen Regelung des Ostertermins.¹⁰⁵ Alle Beschlüsse der Synode wurden vom Kaiser bestätigt und erhielten damit Gesetzeskraft. Am 25. Juli lud Konstantin zur Feier seiner Vicennalien und zum Abschluss der Synode die Synodalen in den Palast seiner Residenz Nikomedeia ein.¹⁰⁶ Die Festrede hielt nicht der Bischof der Residenz, Eusebios von Nikomedeia, sondern der gerade auf der Synode rehabilitierte Eusebios von Kaisareia.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 109 (Dok. 26): Πιστεύομεν εἰς ἕνα Θεόν, πατέρα παντοκράτορα, πάντων ὁρατῶν τε καὶ ἀορατῶν ποιητὴν· καὶ εἰς ἕνα κύριον Ἰησοῦν Χριστόν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ, γεννηθέντα ἐκ τοῦ πατρὸς μονογενῆ, τουτέστιν ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς, θεὸν ἐκ θεοῦ, φῶς ἐκ φωτός, θεὸν ἀληθινὸν ἐκ θεοῦ ἀληθινοῦ, γεννηθέντα οὐ ποιηθέντα, ὁμοούσιον τῷ πατρί, δι' οὗ τὰ πάντα ἐγένετο· τὰ τε ἐν οὐρανῷ καὶ τὰ ἐν τῇ γῆ, τὸν δι' ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν κατελθόντα καὶ σαρκωθέντα, ἐνανθρωπήσαντα, παθόντα καὶ ἀναστάντα τριτῇ ἡμέρᾳ, ἀνελθόντα εἰς οὐρανοὺς, ἐρχόμενον κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς· καὶ εἰς τὸ ἅγιον πνεῦμα. τοὺς δὲ λέγοντας «ἦν ποτε ὅτε οὐκ ἦν» ἢ «οὐκ ἦν πρὶν γεννηθῆναι» ἢ «ἐξ οὐκ ὄντων ἐγένετο» ἢ ἐξ ἑτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας φάσκοντας εἶναι ἢ κτιστὸν ἢ τρεπτὸν ἢ ἀλλοιωτὸν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ, τοὺς τοιούτους ἀναθεματίζει ἡ καθολικὴ καὶ ἀποστολικὴ ἐκκλησία.

¹⁰⁵ Vgl. den Rundbrief Konstantins an die Kirchen, Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 116–118 (Dok. 30).

¹⁰⁶ Eus. vita Const. III 15 f.

¹⁰⁷ Eus. vita Const. I, 1, 1.

Aus der Provinz Bithynien hatten nach den überlieferten Teilnehmerlisten elf Bischöfe an der Synode teilgenommen, unter ihnen auch zwei Chorbischöfe, die deutlich machen, wie das Christentum Anfang des 4. Jh. in Bithynien auch auf dem Land verbreitet war.¹⁰⁸ Für die Provinz aber waren die Ergebnisse der Synode katastrophal. Obwohl sie die theologische Erklärung der Synode akzeptiert, aber sich geweigert hatten, der Verurteilung des Arius und einiger seiner Anhänger zuzustimmen, wurden die drei wichtigsten Bischöfe der Provinz, der Metropolit Eusebios von Nikomedeia und Bischof Theognis von Nikaia, wahrscheinlich auch Bischof Maris von Chalkedon abgesetzt, exkommuniziert und nach Gallien in die Verbannung geschickt.¹⁰⁹ Nach dem Konzil hat Konstantin auch einen Brief an die Einwohner seiner Residenzstadt Nikomedeia geschrieben, aus dem ziemlich klar wird, dass einerseits die Kirche der Residenzstadt zu ihrem abgesetzten und verbannten Bischof stand, andererseits, dass Eusebios vor allem wegen seiner Verbindung mit Licinius abgesetzt worden war.¹¹⁰ Dasselbe gilt für Theognis von Nikaia. Außerdem hatte Konstantin auch Presbyter und Diakone der Kirche von Nikomedeia wegen ihrer Parteinahme für Licinius verhaften lassen.¹¹¹

8. Nach dem Konzil von Nikaia

Nach etwa drei Jahren wurden Eusebios von Nikomedeia und Theognis von Nikaia, nachdem Areios widerrufen hatte und rehabilitiert worden war, auf einer von Konstantin nach Nikaia oder Nikomedeia einberufenen Synode ebenfalls rehabilitiert und durften aus dem gallischen Exil auf ihre Bischofssitze zurückkehren.¹¹² Eusebios gelang es nun in ganz kurzer Zeit, das Vertrauen des Kaisers zu gewinnen. Bis zu Konstantins Tod blieb er der wichtigste kirchenpolitische Vertraute und Berater des Kaisers, der inzwischen Konstantinopel zu seiner Residenz und zur neuen Reichshauptstadt gemacht hatte.

Wie es Eusebios gelingen konnte, das Vertrauen des Kaisers zu gewinnen und wie die daraus resultierende Wende in der Kirchenpolitik Konstantins erklärt werden kann, das war schon den Zeitgenossen ein Rätsel und ist es der Forschung im Grunde bis heute geblieben. Ossius von Cordoba spielte jedenfalls seither in der Kirchenpolitik des Kaisers keine Rolle mehr, er verschwindet völlig aus den Quellen. Der Kult am Grabe des Märtyrers Lukian scheint hier eine Rolle gespielt zu haben. Drepanon war der Geburtsort der Kaisermutter Helena. Lukian scheint seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre zum gleichsam Familienheiligen der konstantinischen Dynastie geworden zu sein. Zu Ehren der Kaisermutter wurde Drepanon in Helenopolis umbenannt.¹¹³ An Lukians Grab kommt kurz vor seinem Tode der schon kranke Konstantin und wird dort von Eusebios von Nikomedeia in den Stand der Katechumenen, der Taufbewerber, aufgenommen,¹¹⁴ empfängt von Eusebios auf einem Landgut bei Nikomedeia die Taufe und stirbt unmittelbar darauf am Pfingstfest 337.¹¹⁵ Eusebios übergab Konstantin noch unmittelbar vor seinem Tod sein Testament, das dieser dann an Konstantius übergab.¹¹⁶

¹⁰⁸ Gelzer – Hilgenfeld – Cuntz 1995, LXIV (Nr. 193–203).

¹⁰⁹ Sokr. I 8, 33; Soz. I 20, 5.

¹¹⁰ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 118–120 (Dok. 31).

¹¹¹ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 119 (Dok. 31, 11).

¹¹² Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 125 f. (Dok. 36).

¹¹³ Eus. vita Const. IV 61, 1.

¹¹⁴ Eus. vita Const. IV 61, 2 f.

¹¹⁵ Eus. vita Const. IV 61–64.

¹¹⁶ Philost. HE II 16; vgl. eine etwas andere Version bei Soz. III 1.

Im Jahr 328 war der bisherige Diakon Alexanders, Athanasios, nach dem Tod Alexanders zum Bischof von Alexandria geworden, der sich nun strikt weigerte, den von einer Synode rehabilitierten Areios wieder in den alexandrinischen Klerus aufzunehmen. Eusebios von Nikomedeia wird jetzt zum wichtigsten kirchenpolitischen Gegner des Athanasios. Für Athanasios sind in seinen polemischen Schriften Eusebios und seine Anhänger (οἱ περὶ Εὐσέβιον) grundsätzlich Arianer. Theognis von Nikaia muss als engster Vertrauter des Eusebios gelten.¹¹⁷ Auf einer von Eusebios geleiteten Synode in Tyros setzen Eusebios und Theognis (übrigens aus völlig untheologischen Gründen) die Absetzung und Verbannung des Athanasios nach Trier durch. Die sehr große und theologisch gar nicht so einheitliche Gruppe der Gegner des Athanasios unter der unumstrittenen Führung des Bischofs von Nikomedeia beruft sich auf das Erbe des Märtyrers Lukian und kann so die durchaus bestehenden theologischen Unterschiede auf der Basis einer gemeinsamen Verehrung des Märtyrers Lukian überspielen.

Anlässlich einer gotischen Delegation an den Hof Konstantins in Konstantinopel wahrscheinlich im Jahr 336, jedenfalls noch zu Lebzeiten Konstantins, weiht Eusebios, der sich in den dreißiger Jahren offenbar häufig am Hof des Kaisers aufhielt, den gotischen Lektor Wulfla zum »Bischof der Christen im Gotenland«.¹¹⁸ Diese Bischofsweihe durch den Bischof von Nikomedeia muss als außenpolitischer Akt mit enormer Wirkung angesehen werden, indem durch diese Weihe die gotischen Christen und ihre Kirchenorganisation wie schon auf dem Konzil von Nikaia in die Struktur der Reichskirche eingebunden wurden.¹¹⁹ Der Bischof von Konstantinopel spielt dabei keine Rolle.

Seit Ende der zwanziger Jahre war Bithynien mit dem Metropolen Eusebios, Theognis von Nikaia und Maris von Chalkedon das Zentrum der konstantinischen Kirchenpolitik. In Nikomedeia selbst ließ der Kaiser Kirchen errichten.¹²⁰ Der Kirchenhistoriker Sokrates berichtet, dass es in Bithynien und vor allem in Nikomedeia auch novatianische Kirchen und sogar einen novatianischen Bischof gab.¹²¹

Konstantius II., der im Osten 337 die Nachfolge seines Vaters antrat, hat an Eusebios von Nikomedeia als seinem engsten kirchenpolitischen Berater festgehalten, ihn Ende der dreißiger Jahre zum Bischof von Konstantinopel gemacht¹²² und ihm beispielsweise die Erziehung des Prinzen Julian anvertraut.¹²³ Auf der Synode anlässlich der Weihe der großen, noch unter Konstantin begonnenen Bischofskirche von Antiocheia 341 in Anwesenheit des Kaisers erscheint Eusebios, nun Bischof der Hauptstadt, noch einmal als der führende Repräsentant des östlichen Episkopats, soweit er den Beschlüssen des Konzils von Nikaia kritisch gegenüberstand. Als wichtigster Vertreter der Kirchenpolitik des Konstantius ist er auch der Sprecher des östlichen Episkopats in den Auseinandersetzungen mit dem Westen und besonders mit Rom.¹²⁴

¹¹⁷ Vgl. auch Sokr. I 23, 1 οἱ περὶ Εὐσέβιον καὶ Θεογνῖνον.

¹¹⁸ Philost. HE II 5.

¹¹⁹ Die Folge war, dass im gotischen Herrschaftsbereich die Herrschenden mehrfach gegen die Christen als Anhänger der Römer vorgingen.

¹²⁰ Eus. vit. Const. III 50, 1.

¹²¹ Sokr. I 13; IV 28; V 21 VII 12. Die Novatianer hatten sich in Rom wegen des in ihren Augen zu großzügigen Umgangs der Kirche mit in den Verfolgungen des 3. Jh. Abgefallenen von der Kirche getrennt, sich dann vor allem in Osten ausgebreitet; vgl. Alexander 1994, 678–682.

¹²² Sokr. II 7, 2; Soz. III 4, 3.

¹²³ Amm. XXII 9, 4.

¹²⁴ Zur Synode von Antiocheia 341 vgl. Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 132–175 (Dok. 41.1–8).

Die theologische Erklärung dieser Synode von Antiocheia¹²⁵ galt später interessanterweise als das Bekenntnis des Märtyrers Lukian. Kurz nach dieser Synode muss Eusebios noch 341 gestorben sein.

Die bithynische Kirchenprovinz, vor allem aber mit ihren wichtigen Vertretern Theognis von Nikaia (gest. um 370) und Maris von Chalkedon (gest. vor 381), stand während der Herrschaft Konstantius' II. ganz auf der Seite der kaiserlichen Kirchenpolitik, die von Athanasios als arianisch gebrandmarkt wurde. Theologisch standen diese Theologen auf dem Boden der origenistischen Tradition und lehnten die theologischen Beschlüsse von Nikaia von 325 ab, waren aber natürlich keine »Arianer«. Auf den zahlreichen Synoden bis zum Tode Konstantius' II. 361 vertraten die bithynischen Bischöfe die kaiserliche Kirchenpolitik, so dass Bithynien kirchlich als »arianisch« galt. Amphion von Nikomedeia unterschrieb 343 den Rundbrief der östlichen Synode von Serdika.¹²⁶ Sein Nachfolger Kekropios, war auf der Synode 351 in Sirmium anwesend.¹²⁷

Für 359 plante Konstantius II. eine große Reichssynode des Ostens und des Westens zur endgültigen Überwindung des arianischen Streites und der aus ihm resultierenden Kirchenspaltungen. Diese Synode sollte in Nikomedeia stattfinden.¹²⁸ Als 358 Nikomedeia durch ein Erdbeben zerstört wurde, bei dem auch Bischof Kekropios ums Leben kam, verlegte Konstantius die Synode und bestimmte Rimini als Ort für die Abendländer und Seleukeia für die Orientalen.

Marathonius von Nikomedeia, der Nachfolger des Kekropios, gehörte zum Klerus des nun einflussreicher werdenden Bischofs von Konstantinopel und wurde auch von ihm eingesetzt. Im Rahmen der kirchenpolitischen Auseinandersetzungen Ende der fünfziger Jahre wurde er auf einer Synode von Konstantinopel 359 schon wieder abgesetzt und durch einen sonst unbekanntes Onesimus ersetzt. Der Bischof Maris von Chalkedon leitete dann 360 die anlässlich der Weihe der Hagia Sophia abgehaltene Synode in Konstantinopel. Unmittelbar davor soll er nach dem Bericht des Philostorgios noch geplant haben, in Nikaia eine große Synode abzuhalten, wozu er dann nicht mehr in der Lage war.¹²⁹

Auch während der Herrschaft des Kaisers Valens (364–378) galt die Kirchenprovinz Bithynien als »arianisch«. ¹³⁰ Er berief nach seinem Sieg über den Usurpator Prokop eine »arianische« (so die Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenos) Synode nach Nikomedeia ein.¹³¹ Aber das Schwergewicht der Kirchenpolitik hatte sich inzwischen immer mehr nach Konstantinopel verlagert, Bithynien wurde gleichsam zum Umland der neuen Reichshauptstadt.

Einen totalen Umschwung brachte die kirchenpolitische Wende mit dem Beginn der Herrschaft Theodosius I. nach dem Tod des Valens im Krieg gegen die Goten. Der Abendländer Theodosius vertrat kompromisslos eine Kirchenpolitik im Sinne des inzwischen verstorbenen Athanasios und vor allem des Bischofs Damasus von Rom.¹³²

¹²⁵ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 144–147 (Dok. 41. 4).

¹²⁶ Brennecke – Heil – von Stockhausen – Wintjes 2007, 250, 14 (Dok. 43. 11, 1).

¹²⁷ Brennecke – Heil – Müller – von Stockhausen – Wintjes 2014, 345 f. (Dok. 47. 4).

¹²⁸ Brennecke – Heil – Müller – von Stockhausen – Wintjes 2014, 445 f. (Einleitung zu Dok. 59).

¹²⁹ Philost. HE VI 4 f.

¹³⁰ Vgl. Greg. Nyss. Eun. I 128 erwähnt die in seinen Augen totale kirchliche Verwüstung Bithyniens während der Herrschaft des Valens, d.h. dass die Kirchen Bithyniens »arianisch« geprägt, also von »arianischen« Bischöfen geleitet wurden.

¹³¹ Sokr. HE IV 6; Soz. HE VI 8, wobei nach Sozomenos die Synode allerdings in Nikaia zusammentrat.

¹³² Vgl. das Edikt *Cunctos populos* CTh XVI 1, 2 vom 28. Februar 380 an die Einwohner von Konstantinopel.

Die Repräsentanten der ‚arianischen‘ Kirchenpolitik des Valens wurden im Osten jetzt abgesetzt und vertrieben. Bischof Hypatius von Nikaia wurde ebenfalls vertrieben.¹³³ Die Beschlüsse des ökumenischen Konzils von Konstantinopel 381 unterschrieben jetzt ein Euphrasius als Bischof von Nikomedeia und ein Dorotheus als Bischof von Nikaia.¹³⁴

Mit der kirchenpolitischen Wende unter Theodosius I. endet die besondere kirchenpolitische Rolle Bithyniens und besonders der Metropolis Nikomedeia. Konstantinopel wird als das „neue Rom“ durch das Konzil nun auch kirchenrechtlich aufgewertet.¹³⁵

In Nikaia ist noch einmal 787 ein Konzil zusammengetreten, das als das siebente ökumenische Konzil gezählt wird. Aber Nikaia war als Ort für dieses Konzil eigentlich nicht vorgesehen. Das Konzil trat zunächst in der Apostelkirche in Konstantinopel zusammen, wurde dort von Gardetruppen gesprengt und deshalb von der Kaiserin Irene in die Sophienkirche von Nikaia verlegt. Die Schlussitzung fand dann wieder in einem Palast in Konstantinopel statt.¹³⁶

Bibliographie

- | | |
|--|---|
| Alexander 1994 | J.S. Alexander, Novatian/Novatianer, TRE XXIV (1994) 678–682 |
| Barnes 1982 | T.D. Barnes, The New Empire of Diocletian and Constantine (Cambridge/MA 1982) |
| BHG | F. Halkin, Bibliotheca Hagiographica Graeca, Subsidia Hagiographica 8a (Brüssel ³ 1957) |
| Bleckmann 1997 | B. Bleckmann, Diocletianus, DNP 3 (1997) 577–587 |
| Bleckmann 2010 | B. Bleckmann, Licinius, RAC 23 (2010) 137–147 |
| Brennecke 1991 | H.C. Brennecke, Lucian von Antiochien, TRE 21 (1991) 474–479 |
| Brennecke 1994 | H.C. Brennecke, Nicäa I. Ökumenische Synode von 325, TRE 24 (1994) 429–441 |
| Brennecke 1998 | H.C. Brennecke, Arius/Arianismus, RGG I (1998) |
| Brennecke – Heil
– von Stockhausen
– Wintjes 2007 | H.C. Brennecke – U. Heil – A. von Stockhausen – A. Wintjes (Hrsg.), Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites 3. Lieferung: Bis zur Ekthesis makrostichos, Athanasius Werke, III 1,3 (Berlin – New York 2007) |
| Brennecke – Heil – Müller
– von Stockhausen
Wintjes 2014 | H.C. Brennecke – U. Heil – C. Müller – A. von Stockhausen – A. Wintjes (Hrsg.), Dokumente zur Geschichte des arianischen Streites 4. Lieferung, Athanasius Werke III 1,4 (Berlin/Boston 2014) |
| Brennecke – Heil 2012 | H.C. Brennecke – U. Heil – Nach hundert Jahren: Zur Diskussion um die Synode von Antiochien 325, Zeitschrift für Kirchengeschichte 123, 2012, 95–114 |
| Brox 1979 | N. Brox, Der erste Petrusbrief, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament XXI (Gütersloh 1979) |
| Fürst 2015 | A. Fürst, Origenes, RAC 26 (2015) 459–567 |
| Gelzer – Hilgenfeld
– Cuntz 1995 | H. Gelzer – H. Hilgenfeld – O. Cuntz (Hrsg.), Patrum Nicaenorum Nomina (Stuttgart – Leipzig 1995) |

¹³³ Philost. HE IX 19.

¹³⁴ Le Quien 1740, 587. 642.

¹³⁵ Can. III des Konzils von Konstantinopel 381: *Veterum tamen Constantinopolitanus episcopus habeat honoris primatum praeter Romanum episcopum, propterea quod urbs ipsa sit iunior Roma.*

¹³⁶ Thümmel 1994. Zur vermutlich im 5. od. 6. Jh. errichteten Sophienkirche in Nikaia vgl. Möllers 1994.

- Hanson 1988 R.P.C. Hanson, *The Search for the Christian Doctrine of God* (Edinburgh 1988)
- Hauschild 1998 W.-D. Hauschild, *Bischof II kirchengeschichtlich*, RGG I (41998) 1615–1618
- Hennecke 1924 E. Hennecke (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen* (Tübingen²1924)
- Joannou 1963 P.-P. Joannou, *Les canons des Pères Grecs, Discipline générale antique II* (Rom 1963)
- Kuhoff – Ehling 2012 W. Kuhoff – K. Ehling, *Maximinus Daia*, RAC 24 (2012) 495–504
- Le Quien 1740 M. Le Quien, *Oriens Christianus I* (Paris 1740)
- Löhr 2012 W. Löhr, *Art. Justin*, RAC 24 (2012) 147–173
- Marek 2003 Ch. Marek, *Pontus et Bithynia. Die römischen Provinzen im Norden Kleinasien* (Mainz 2003)
- Mitchell 1993 S. Mitchell, *Anatolia. Land, Men and Gods in Asia minor I/II* (Oxford 1993)
- Möllers 1994 S. Möllers, *Die Hagia Sophia in Iznik/Nikaia* (Alfter 1994)
- Pesch 1986 R. Pesch, *Die Apostelgeschichte I/II, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament V 1/2* (Neukirchen 1986)
- Restle 1966 M. Restle, *Bithynien*, RBK 1 (1966) 719–724
- Ritter 1978 A.M. Ritter, *Arianismus*, TRE 3 (1978) 692–719
- Schneemelcher⁵1989 W. Schneemelcher (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen II. Apostolische Apokalypsen und Verwandtes* (Tübingen⁵1989)
- Schneider 1954 A.M. Schneider, *Bithynien*, RAC 2 (1954) 416–422
- Schöllgen 2016 G. Schöllgen, *Plinius der Jüngere*, RAC 27 (2016) 977–988
- Schultze 1922 V. Schultze, *Altchristliche Städte und Landschaften II. Kleinasien. Erste Hälfte* (Gütersloh 1922)
- Seeck 1919 O. Seeck, *Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr. Vorarbeit zu einer Prosopographie der christlichen Kaiserzeit* (Stuttgart 1919, ND Frankfurt 1964)
- Speyer 1991 W. Speyer, *Hierokles I (Sossianus Hierocles)*, RAC 15 (1991) 103–109
- Thümmel 1994 H.G. Thümmel, *Nikaia II. Ökumenische Synode von 787*, TRE 24 (1994) 441–444
- Turner 1907 C.H. Turner, *Ecclesiae Occidentalis Monumenta Iuris Antiquissima II* (Oxford 1907)
- Wolter 2016 M. Wolter, *Petrus I (Gestalt)*, RAC 27 (2016) 387–399

Prof. Dr. Hanns Christof Brennecke, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, c/o Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Kochstraße 6, 91054 Erlangen; E-mail: hanns.christof.brennecke@fau.de